

Dem Selbstgespräche folgte eine lange, stille Betrachtung. An die Brüstung der Linde gelehnt, schaute er von seinem lustigen Standpunkte in die Winterlandschaft, die jedoch gegenwärtig unsichtbar vor ihm ausgebreitet lag, so lebhaft und tief verankert sich der Turmwart in seine Betrachtungen. Bald spielten Merkmale der Hoffnung und Freude, bald der Besorgnis und des Schreckens, je nach dem Laufe seiner Gedanken, in seinen Zügen. Als er endlich seine geistige Beschauung schloß und gegen Hamburg auslugte, schrak er heftig zusammen.

„Heiliger Gott — er trägt wahrhaftig einen Korb heim! Wehe — wehe!“ stieß er klagend hervor.

Die Ursache des turmwärtigen Schreckens war Ludolf, der in lauemendem Galopp durch das Tal sprengte. Sein Scharlachmantel flatterte blutrot im Winde, und Feuer schlugen die Räder seines gewaltigen Streitrosses. Selbst bergauf mit er wider alle Ordnung scharfen Trab, und als er im Burghof aus dem Sattel sprang, wich der herbeigeeilte Knecht zurück beim Anblick seines Herrn. Grimm und Wut verzerrten Ludolfs Angesicht, seine Augen sprühten Feuer, um den festgeschlossenen Mund froh es wie Rache und Todesbrüllen. Für sein schaumbedecktes, treues Schlachtroß, das ihn bei manchem Kampfe getragen, für das er stets die größte Sorgfalt bewies, hatte er jetzt nicht die mindeste Aufmerksamkeit. Ohne ein Wort gesprochen zu haben stürzte er über den Hof und hieb nach seinem hochgelegenen Gemach empor, das er eine Weile in heftigster Gemütsbewegung, mit stampfenden Tritten durchmaß. Dann ließ er sich am Tische nieder, stützte den Kopf in die Hand und starrte mit Blicken vor sich hin, deren Feuerflammen den Fußboden zu entzünden drohten.

Endlich löste sich die verhaßene Wut dieses stolzen Charakters. „Ha — ha!“ kam es hart und drohend von seinen Lippen. „Solchen Schimpf — solche Verachtung — solche Schmach! Ich, den Kaiser und Fürsten rühmten und auszeichneten, dessen Schild blut und fleckenlos, mich heimsuchenden wie einen erblosen Ruten! Ha, ha! Das fordert Rache, blutige Vergeltung! Rache, das sollst du büßen! Sühne heiße ich, eine Sühne, die gleichkommt der nur zugefügten ungeheuren Schmach. Nichts sei dir geschenkt, alter Verräter, arglistiger Räuber — heraus mit unserem Gut! Was mein Vater nicht mehr ausfechten konnte, ich will es ausfechten in blutigem Span.“

Während in solcher Weise Scharfeneck seinen Grimm ausstobte und seiner todschenden Wut freien Lauf ließ, hielt er sich an allen Missetaten berechnend die er plante. Genau betrachtete, hatte ihm Rache kein Unrecht getan durch die Ablehnung der Brautwerbung, sondern es hatte nur von seinem väterlichen Rechte Gebrauch gemacht. Fand er die Verbindung seiner Tochter mit ihm nicht geeignet, so mußte sich der Werber in dieser Entscheidung fügen, so schwer es ihm auch fiel. Der verlegte Stolz, der den jungen Edelmann zur Rache drängte, brachte ihn auf eine falsche Bahn, wodurch er seine bisher tadellose Lebensführung vollständig verleugerte. Oft hatte er unter dem Banner der Reichsordnung gesritten wider Landesfriedensbrecher und Anhänger des Faustrechts. Jetzt wurde er selber ein solcher. So vermögten die Leidenschaften den Menschen zu verblenden, sein Gewissen zu verhärteten, und ihn schließlich herabzuführen in den Abgrund des Verräters.

Ludolf schritt zu einem Schrein, Pergamentblätter und Schreibzeug herauszuholen. Als Knecht hatte er im nahen Kloster Cuxental die Kunst des Schreibens erlernt, und auch die Fertigkeit, seine Gedanken schriftlich auszudrücken. Nun schrieb er an den Freiherren von Rameberg einen förmlichen Abfrage- und Fehdebrieff, wie es der ritterliche Brauch gebot. Der Brief enthielt kurz und bündig die Erklärung, daß Stephan von Rameberg nach Ablauf von drei Tagen wegen Besichtigung derer von Scharfeneck und wegen unglimpflicher Behandlung des Rechts und Sühne heischenden Lu-

dolphs von Scharfeneck Antunft zu gewärtigen habe.

Dem Abfragebrieff drückte er in Wachs sein Wappensiegel auf, und sandte ihn durch einen Boten zum dem Freiherren.

Als echter Sohn seiner Zeit, voll Kriegslust und Tatendrang, hatte Ludolf jetzt einige Befriedigung empfunden, weil der Fehdebrieff ihm mannhafte Streiten und auch Sühne für seine schwer getranke Ehre verheißt. Er überlegte gerade, ob er seine Freundschaft einladen sollte zur Teilnahme an dem bevorstehenden Span, oder ob er die Freundschaft und Langenstöße und Schwertschläge auszutauschen, allein gehen wollte. Die Einladung der Freiherren zur Teilnahme am Streite gründete auf der uralten Sitte, alle Fehden mit Hilfe der Geispschaft auszufechten. Daher die endlosen blutigen Kämpfe im deutschen Heidentum, weil die Händel des Einzelnen sich meist zu Familien- ja sogar Stammesstreiten entwickelten.

Während Ludolf noch überlegte, öffnete sich die Tür und seine Mutter trat in das Gemach. Die Burgfräulein von Scharfeneck schen in großer Eile gerade aus der Küche zu kommen. Sie hatte eine Schürze vorgeschoben, die Kermel ihrer Rode waren aufgestülpt, und in der Hand hielt sie einen Kochtopf, den sie im Eifer vergessen hatte wegzulegen. Der scharfe Mutterblick gewahrte sofort auf dem Antlitze des Sohnes verhaltenen Grimm und kochende Wut.

„Du hast nach, der Rameberg einen Brief geschickt?“ begann sie.

„Ja“, antwortete er kurz.

„Hast Du Geheimnisse vor Deiner Mutter?“

„Nein!“

„Was schreibst Du Herrn Stephan?“

„Einen Fehdebrieff.“

Die Burgfrau erwiderte heftig.

„Einen Fehdebrieff? Ludolf, bist Du von Sinnen?“

„Von Sinnen war ich, denn arglistigen Dieb unser Eigentum unangesehnt zu überlassen“, antwortete er ruhig. „Jetzt bin ich ganz vornehmlich bei Sinnen; denn ich fordere das Weienland zurück und kündigt die Fehde an. Ich wahre mein Recht.“

„Ludolf, ich begreife Dich nicht! Das Weienland bildet doch wahrhaftig keinen Grund zu blutigem Streit. Wir sind zwar an Gütern nicht reich, haben jedoch seit Jahren den Verlust der Weien ohne Not ertragen. Was wir zum Haushalt bedürfen, mangelt nicht — was also Fehde um einer Sache willen, die wir nicht vermessen? Störe nicht unser friedliches, glückliches Leben durch Kampfgetöse und Blutvergießen. Dein Tun besteht nicht vor dem heiligen Gott, der Nächstenliebe gebietet und Veröhnung, und das ungezügelt Unrecht in Geduld ertragen heißt.“

„Mutter, laß Euch sagen, das Eure Weide einseitig hint, die weissen Gott selber das Unrecht hat und straft. Rameberg tut an uns schändlich des Unrechts, darum habe ich ihn und will ihn zwingen, vom Unrecht zu lassen. Umsonst bemühte sich der Vater Jahre lang, durch gütliche Vorstellungen und Rechtsstreit den listigen Mann zu bewegen, das Gut herauszugeben. Es gelang ihm nicht. Zuletzt wollte er notgedrungen zur Selbsthilfe greifen, da starb er. Was also von Scharfeneck unterlassen mußte, will ich tun.“

„Gott handelt gnädig an Deinem seligen Vater, den er hinderte, das Schwert zu ziehen in so geringer Sache. Keine Blutschuld belastete dein Gewissen, ruhig konnte er sterben. — Ludolf nimm den Fehdebrieff zurück, bedenke Deiner Seele Heil!“

„Missetäter zu strafen, kein Eigentum zu fordern ist vor Gott kein Unrecht, die Ehre zu wahren ist die Mutterpflicht.“

„Die Ehre zu wahren?“ wiederholte sie beirrt. „Was hat Deine Ehre mit dem Streithandel zu schaffen?“

„Mit dem Streithandel nicht, aber mit etwas Anderem“, antwortete er flammenden Blickes. „Ihr sollt es wissen, ja, meine Mutter allein kann aus meinem Munde die zugefügte Schmach erfahren, daran ich erstickn müßte, sollte ich sonst irgend jemand sie erzählen. — Warum bin ich fast jeden Tag, die

lange Weile her, nach der Rameburg geritten? Mutter, hattet Ihr davon niemals eine Ahnung?“

„Du willst Abegard freien, das merkte ich längst.“

„Ja, und Abegard war mir gewogen, sie ermutigte den Feind durch Geld und Güte. Hatte auch nur das geringste Merkmal angedeutet, daß sie mich gering und ihres Beizes unwert achtete, ich wäre nicht zum andermal zur Rameburg geritten. Auch ihr Vater schien mir geneigt. Er mußte die Neigung erkannt haben, die mich beherrschte für seine Tochter. Stets empfing er mich gütig, erwiderte mir jegliche Gunst, präsente meine Waffentaten, schmeichelte mir sogar und tat alles, zum entscheidenden Schritte mich zu ermuntern. Heute hat ich ihn um Abegards Hand. Was antwortete er? Wie benahm er sich? D. es ist schändlich! Er lachte mich fast höhnisch an und sagte: „Er, Herr Mutter, zu hoch geht Euer kühner Flug!“ Abegards Mutter ist für einen Grafen begehrenswert. Nach meinem Bedenken wäre es arger Verächtnis, Krut und Reichum mit einander zu vermählen. Darum gebietet Klugheit, die Hand meiner Tochter Euch zu verlagern. Gleiches finde ich zu Gleichem, der arme Mutter zum armen Frauen!“

„So sprach der höhnischelnde Mann, ich stand vor ihm, hart vor Ueberraschung, dann bebend vor Zorn, ob solcher schändlichen Abfertigung. Unvermögend, auch nur ein Wort vorzubringen, wandte ich dem höhnischen den Rücken und ritt heimwärts.“

„Ja, er soll den armen, verächtlichen, verächtlich behandelten Scharfeneck kennen lernen!“ schloß er grimmig.

Die Mutter empfand peinlich die grobliche Behandlung ihres Sohnes. Unmut und Entrüstung ob der schweren Ehrenkränkung, roieten ihr Angesicht. Dennoch sprach sie kein Schmahwort gegen Rameberg. Durch ihr stöte ihr die Haltung Ludolfs große Besorgnis ein, und sie hielt es für ihre Pflicht, den Streik zu schlichten, nicht zu schüren.

„Dir ist Unrecht geschehen, inwiefern nicht Krut oder Reichum Maßstab sein können für den Wert eines Edelmannes, Geld und Land scheinen Ramebergs höchste Güter zu bilden, darum sein grundsätzliches Urteil, seine förmliche Entscheidung.“

„Reize, mein Sohn“, fuhr sie mit mütterlicher Güte fort, „daß Du oder denkst! Reize Dich, Ludolf, beherrsche Dich, wie es dem Christen ziemt, bändige den argen Machedust.“

„Mutter, soll dies etwa heißen: Entlage dem Ehrgeiz? Nein, gekränkte Ehre bedingt Sühne. Und für den Dieb unseres Eigentums habe ich fürderhin keine Schonung. Beides will ich mir schaffen, Sühne und Recht.“

Die heftige Erregung Ludolfs riet ihr, vorläufig abzuweichen von weiteren Vorstellungen.

„Gott helfe uns!“ sprach sie betümmert und verließ das Gemach.

Fortsetzung folgt.

Nicht mit Worten auszudrücken.

„Ich kann mich mit jedem Eingeborenen der deutschen Kolonien in seiner Sprache verständigen“, bemerkte Professor A. zu mehreren Offizieren, „ich kann alles, was ich will, mit Worten ausdrücken.“

„Wir werden 10 Mark, daß Sie das nicht können, Herr Professor“, entgegnete einer derselben.

„Gut, ich nehme die Wette an!“

„Schön, Herr Professor. Nun bitte, drücken Sie mal diesen Namen Schwamm mit Worten aus.“

Der blaßierte Eskimo.

Wilhelmur Stefansson, der durch seine Entdeckung der „weißen Eskimos“ herabstammend ist, beschreibt seine fähige Polarregion. Die ihn zu bisher ganz unbekannten Eskimohäupten führte, in mehreren Aufzügen, die in „Harper's Weekly“ erschienen. In dem letzten dieser Beiträge schildert er seinen ersten Tag unter den Delphin- und Union-Strom-Eskimos in Viktorialand, die noch vorher einen weißen Mann gesehen hatten, ihn aber voller Verachtung und Mißtrauen abgewiesen. Stefansson, der drei Jahre lang unter den weissen Eskimos gelebt hat, konnte sich mit die-

tem freundlich gutmütigen Menschen, der noch ganz in der Kultur der Eskimo lebt, trefflich verständigen. „Ich war der in der Geschichte der Entdeckungen gewöhnlichste Eskimo, der zu einem primitiven Rasse kommt, sich jedoch mit ihm in seiner Sprache verständigen kann.“

Die Eskimos luden den Forscher mit seinen Begleitern sofort zum Mahle ein, erbaute ihm ein schönes geräumiges Haus, damit er sich bei ihnen gemütlich niederlassen könne, und tauschten mit ihm ihre Erzeugnisse und Erlebnisse aus. Dabei bemerkte der Reisende zu seinem Entzücken, daß sie über seine Entdeckung gar nicht verstimmt waren, und auch mit seinen Erzählungen von der modernen Zivilisation konnte er ihnen nichts Neues mitteilen. „Ich traute das sie wohl von mir dachten, ob ich ihnen meine Augen nicht annehmen (die blau sind) und mein Bart (der hell braun ist), ob sie nicht meinten, daß ich zu einem anderen Menschen wäre. Ihre Antwort war sehr bestimmt: „Wir haben gar keinen Anlaß, dich für etwas Besonderes zu halten.“ Seine Sprache unterhielt sich nur wenig von der anderen, als die einer Sprache, mit denen wir schon sehr gut auskommen. Die Eskimos sind sehr gütig, die du denkst nicht.“

„Ich interessierte es, sie mit ihren starken Vögen und langen mit vierfüßigen verheeren Wesen (die ich nicht kenne) zu sehen, wie sie jeder Mann des Stammes trug. Ein Pferd wurde in einer Entfernung von 70 Metern angeheißelt, eine Strecke, auf die sie gewöhnlich das Karibu erlegen. Dann stellte ich den Stab in einer Entfernung von 200 Metern auf und ließe mich durch die Leute, die herankamen, Männer, Frauen und Kinder, den Stab des Gewehres hören, verfrachten sich Frauen und Kinder in ihren Häusern, und auch die Männer jagten sich hinter eine Schneemauer zurück.“

„Ich forderte sie an, mit mir die Wirkung des Schusses zu beobachten, aber zum Unfalle hatte ich geirrt. Sie protestierten nun dagegen, daß ich noch einmal schüsse, weil der Karibu alle Lebewesen aus ihren Jagdgründen vertrieben würde und sie dann hungern müßten. Aber ich beharrte auf ihm und schoss noch einmal. Die mal traf ich doch den Grundstamm der Stämme, die wir hierher kommen.“

„Ich konnte einen Karibuen über einen Karibu auch mit 100 Metern erlegen, impromptu ihnen das weiter nicht im geringsten, sondern sie trugen mich, ob ich mit meiner Axt eines Karibu auf der anderen Seite eines Berges tödten könne. Als ich dies vernommen hatte, erzählte ich mir, ein großer Eskimone eines Karibubornes habe einen Karibubogen, mit dem er jedes Karibu auf der anderen Seite des allerhöchsten Berges tödten könne. Mein Gewehr ist gar nichts. Sollte ich ihnen erzählen, ich könnte mit einem ihrer Vögel 50 Meter weiter schießen als sie, dann wären sie grenzenlos erlitten gewesen, aber Dinge, die sie nicht kennen, nehmen sie einfach als Wunder hin, und das Karibu ist in ihrer Weltanschauung etwas Natürliches.“

„So ging es mit allen meinen Geschichten. Als ich ihnen mein Zerknall zeigte, mit dem ich Karibu in weiter Entfernung leben konnte, waren sie sehr interessiert, meinten aber dann: „Nun bist auch einmal nach den Karibuen, damit die morgen kommen werden, damit wir ihnen heute mitessen, wo sie sind und sie besser beschaffen können.“ Als sie hörten, daß mein Zerknall nicht in die Zukunft leben konnte, waren sie höchst enttäuscht und berichteten mir von Medizinmännern, die ihnen sagten, was morgen da wäre.“

Ein andrer Mal, als ich von der Wirklichkeit unserer Vögel berichtete, erzählte ich, sie könnten einen Menschen zum Schalen brühen und während des Schälens ihm ein Stück aus seinem Inneren herausnehmen, ohne daß er beim Ertrinken davon eine Ahnung habe, sie könnten auch die Leber eines Menschen auf die eines anderen übertragen. Ich hatte zwar so etwas noch nicht gesehen, aber die Zeichnungen waren in meinem Vaterlande ganz üblich. Das schickte ich ihnen auch, und noch mehr, antwortete einer meiner Zuhörer: „Er selbst hatte einen Freund gehabt, der hatte große Wunden, einen, der ein berühmter Medizinmann in einer Stadt während des Schälens die Wunden herausnahm und — was das Wunderbarste war — eine andere einsteckte, ohne daß man davon irgend etwas an der Haut bemerkt hätte.“

„Wie er das gemacht habe, habe er, der Erzähler, zwar nicht gesehen, aber es sei allgemein bekannt und üblich bei ihnen, daß es etwas vornehmen. Ein andrer hatte man antwortete, eines franken Seren, ein neues, geländes eingeleitet. Kurz, der Eskimo glaubte an das, was er mir erzählte, ganz so sehr, wie an meinen Bericht, und die Zeichnungen seiner Medizinmänner waren wunderbarer als die meiner Vögel.“

Ich schreibe, denn ich hatte ihn doch nicht überzeugen können, und so behielt er das letzte Wort mit dem stolzen Bewußtsein, unsere Doktoren wären denen seines Landes nicht ebenbürtig.“

Ein südamerikan. Wolkenkrieger.

Unter dem Namen „Pajage Que mes“ ist in Buenos Aires ein gewaltiges Wolkenkriegergebäude eröffnet worden, wie der „arg. Volksfreund“ berichtet. Es ist ein Durchgangspalast zwischen Cien de la Plata und San Martin. Das Gebäude erstreckt sich in Südamerika, das in seinem großartigen Saal, der mit Marmor mit der Krone des Regen, ist nicht, ist von einem italienischen Architekten entworfen und von der deutschen Baugesellschaft, die sich auf der Untergrundbahn betätigt, mit Veranlassung eines Kapitals von 2 Millionen ausgeführt. Der Mittelbau ist 14 Stockwerke hoch. Der höchste Punkt liegt 250 Fuß über der Straße. Die Pajage ist mit herrlichen Ausstattungsgegenständen versehen. Auf der Erde befindet sich ein Theater, während sich hoch über der Stadt ein Restaurant mit prächtiger Aussicht erhebt.

Etwas das uns Nordamerikaner als etwas ganz Neues erscheint, ist, daß der Erzbischof bei Gründung des Wolkenkriegers, auf Einladung einer Kommission, die Einsegnung des Baues vornahm. Da brachten in dem „rückwärtigen“ Südamerika scheint man also noch zu glauben, daß Geld allein nicht die Welt verändert, sondern daß man selbst beim Geldverdienen den Segen Gottes brauchen kann.

Der Haupt-Aden in St. Gregor!

10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an St. Gregor, 5 Proz. Nachlaß an St. Gregor.

Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Warenprodukte bezahlt.

A.V. Lenz.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden. Ein Haus für alle Bedürfnisse. Alles, was man braucht, ist hier zu finden.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Pferde-Bechlagen

Schmiede-Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Goshut Pluge, Trills, Engines, Adams Wagen, Arch & Woods Geschrieben, Mahlmächinen, Binder etc.

Setz-erfüllt Weizenland

in verkaufen

nahe bei Schule und Post Office, Section 34, North End Viertel 40, 23, 24 Meilen nordwestlich von Humboldt, in einem der besten Weizenländer. Es können über 200000 Bushel Weizen geerntet werden, bei 1000000 Bushel Land. Reichlich gutes Wasser vorhanden. Preis per Acre \$16, in 100 Acre \$17 in 500 Acre \$18 in 1000 Acre \$19. Wegen Beschauung, welche man sich an Chas. Berlin, 2241 23, Middle Lake P.O., Sask.

Karl Schulz

Bäckerei u. Confectionary

Main Street Humboldt.

Empfehle:

Deutsches Kaffee und Weizenbrot.

Alle Sorten Gebäck.

Wannen Kaffee, Tee und Kakao zu jeder Tageszeit.

Kakao u. Saucen, Soft Drinks, feine Pralinen, etc. zum Verkauf.

Geo. McKinney

Nachfolger von H. & Neiger

General Hardware

Humboldt, Sask.

Stets vorrätig eine gute Auswahl von:

Alabastine und Farben

zur Ausmalung Ihres Hauses.

Screen-Türen u. Fenster um die Aussen zu erhalten.

Agent für die

Towra Cream-Separator

Alle Arten Eisenwaren

und Sport Artikel.

Geo. McKinney

Humboldt, Sask.

Katholiken

unterstützt cure

Presse!

An die Farmer!

Da viele Leute sich bei der Bestellung noch nicht bemüht haben, sich ihnen zu erheben, wenn sie die Getreide mähren lassen, so werden wir, auf diesem Wege mit ihnen in Verbindung zu kommen.

Wir ersuchen Sie, geben wir eine Liste, die zeigt, wieviel Sie aus 1 Bushel zu erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.

Wenn man bei Bestellung der Bushel, dann die Menge, die Sie erhalten können.